

31. Millionen!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444468>

Nutzungsbedingungen

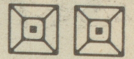
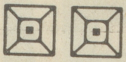
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wo die Eidgenossen wohnen,
31 Millionen
Will man für das Militär,
Für diverses Schießgewehr!
Um dem Vaterland zu nützen,
Wann es geht ans Blutverprützen.

Doch nun meinen viele Leute,
Solches sei ein Unfug heute.
Wär' man auf die Schweiz erpicht,
Ging' es ihr ans Lebenslicht,
Wäre doch nicht viel zu machen,
Tät's von allen Seiten krachen.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und macht es mir wirklich bang,
Wer wohl als Sieger hervorgeht
Beim Bundesrat-Waffengang.

Da wollen die Einen diesen,
Die Andern wollen den,
Weil deren Kandidaten
In ihren Parteien stehen.

Ich pfeife auf die Parteien,
Weil's mir in den Sinn nicht geht,
Warum man nicht den Mann sucht
Der über den Parteien steht.

Sei's Deutlicher oder Welcher
Ich schick' mich in jeden drein,
Nur soll er ein tüchtiger Charakter
Und Eidgenosse sein!

Unheil.

Wiederum wie alle Jahr
In dieser unheilvollen Zeit,
Wirft sich manch vergnügtes Paar
In eheliche Schwierigkeit.

Denn, die Jugend ist nun mal so
Optimistenhaftiglich,
An das Glück zu glauben also
Geht man hin und trauet sich.

Hinterher dann erlt belinnt man
Sich auf seine Narretei,
Und zu gleicher Zeit beginnt man
Zu verfluchen mancherlei.

Doch, was hilft nun das Betrüb't sein?
Dadurch hält man nichts mehr auf.
Liebt man nun mal das Gelüb't sein,
Nimmt man so etwas in Kauf.

Johannis Feuer.

Frühlingsbotschaft.

So gewiß, als nach dem Februar
Der März kommt in jedem Jahr,
Die Sonne wandelt höhere Bahn,
So sicher fangen im Balkan
Die Stänkereien wieder an!

Und sobald in der laueren Märzzenluft
Die Sozi wittern den Frühlingsduft,
So ist es um ihre Ruhe getan,
Dann fängt in ihrem Lenzeswahn
Das Streiken wieder lustig an.

Das Graßlichste aber, das geschieht,
Wenn der erste Vogel probiert
sein Lied

Bei Hardmann, Brüllmeyer
und Compagnie,
Noch schlimmer als eine Seuche
beim Vieh:
Das ist das Graßieren der Dichterie!

Wenn's von welschen Aeroplanen
Wimmeln tät' im Land der Ahnen,
Könnt' man mit den Gotthardforts,
Ihrem Batterien-Chor
Doch die Welt vom Feind nicht säubern,
Und die Schweiz von ihren Räubern!

Unsre Väter, groß zu schau'n,
Hatten nichts als Gottvertrauen;
Führten ihre Axt, das Schwert,
Gegen jeden Feind bewehrt.
Ihnen wär's als Sünd erdienen,
So dem Kriegsmoloch zu dienen!

31 Millionen!

Für Haubitzen! Für Kanonen!
Und der Moloch frißt's und würgt's,
Doch den Frieden nicht verbürgt's.
Seht doch hin: jemehr sie rüsten,
Will's nach Frieden sie gelüsten!

Jeder fühlt, 's ist ein Verbrechen,
Einen Krieg vom Zaun zu brechen.
Bismarklos, die Welt, gereift,
Auf den Siegerlorbeer pfeift.
Wer ihn wagt, aufs Haupt zu setzen, —
Säh' ihn morgen schon in Fetzen! — ee-

Und was seylich, Chrigel, zum Nachfolger Widmanns am Bund?
He, was sött me säge? Es chunnt äbe gäng nüt bessers nache!
Widmann — Stegemann! E Zipfel vom einte ich emol blybe
und das wird d'Hauptlach gsy sy!

Das ich. Aber es hett halt au müesse e Üsländer sy. Sy chönne
scho jetz im Waggisnäst Kolmar e Gedänktafel zwäg mache für elsä-
sich Widmann, wie sy z'Mähre uße in Nennowitz d'm Oestricher Wid-
mann eini g'stiftet hei. „Nume um tusigs Gottswille kei Bärner!“ hei
die Herre am Bärner Bund g'jammeret. D'r Widmann e kene gsy und
drum ich es ihm by üs besser gange, als wenn er im Oesterrichische
hocke blybe wär'.

I glaube, sie hätte nadiich nid emal d'r Jeremias Gotthelf als
Redaktor welle, wenn er no läbty!

Natürli nid, du Galli! Es wär ja e Bärner gsy u e söttige het de
Schwoobe u Elsäßer Platz z'mache. Versteisch ändlich?

Bülach. (Uflet-Korr.) Der Gemeinderat hat dem Frauenstimm-
rechtsverein das Rathaus zur Abhaltung eines Vortrages verweigert. Der
Verein hat sich darauf an die Regierung von Hinterpommern gewandt mit
der Anfrage um ein passendes Lokal, sodaß der Vortrag dennoch von
Stapel gehen konnte. Die Bülacherinnen aber stehen nach wie vor am
Schüttstein, froh, durch die Weisheit ihrer Stadtväter vor Luftzug bewahrt
geblieben zu sein. Eidgenössische Vorlagen sind Gottlob bis auf Weiteres
in dem geretteten Bezirk vor Annahme sicher.

Militaria.

Nachdem das Studium einer neuen Uniform seit drei Jahren am
Feuer steht und nicht lind werden will, hat der Bundesrat zu seinem
alten Ausweg Zuflucht genommen und den eidgenössischen Hofmaler Höl-
ler mit dem Entwurf einer Schweizer-Uniform beauftragt. Höl-
ler beabsichtigt, Studienreisen in allen Kantonen zu unternehmen und sich sämt-
liche Bucklige, Kropfträger und Wasserköpfe sowie alle Linkshänder und
Krummbeinigen zeigen zu lassen, um nach den gewonnenen Eindrücken
eine Abnormaluniform zu entwerfen. Denn je abnormaler, um so sicherer
der Erfolg. Am meisten darf man auf die neue Kopfbedeckung ge-
spannt sein.

Uflet.

Aus Parlamenten.

Der große Kriegsrat in Rom beriet,
Alle möglichen Feldzugsarten;
Und beschloß zum Schluß mit tapferem Sinn,
In Tripolis zuwarten. —
Doch da auf dem Meere nun günstig ist,
Jetzt wieder die Constellation
So trete, wo's ungefährlich ist,
Die Flotte in Aktion. —
Die Kammer in Rom mit Begeiß'tung drauf
Ganz Tripolis annektiert. [hat
Doch fragt sich's ob man arabischerseits
Das Votum auch respektiert.

Das Reichstagspräsidium zum Kaiser wollt',
So wie es gebeut die Pflicht;
Nex Wilhelm aber verdrießlich spricht:
Nee! Ohne den Noten nicht. —
Der Note aber nichts wissen will,
Von der ganzen Hofgängererei;
Darüber im Reichstag großes Gezänk
Und Nasen — und Kopfhängererei. —
Und Zentrum und Volkspartei setzen nun,
Gewaltig an den Hebel:
Die Schuld an der ganzen Mißere, die hat
Natürlich nun ganz der — Bebel. —

Der Schwerenöter.

Fräulein Ilse: „Wie ich höre, Herr
Foppmeier, sagten Sie zu meiner Freun-
din Helene, Sie trauten mir die Fähig-
keit zum Klavierspiel nicht zu. Wirklich
recht hübsch von Ihnen!“

Herr: „Ach, mein verehrtes Fräulein,
ich dachte nur Ihrer reizenden, kleinen
Händchen wegen. Wie vermögen diese
Oktaven greifen zu können!“

Frau Stadtrichter: „Was säged Sie au
zu dere Tischkution und zur Abstim-
mung über d'Piegeschaftefür im Stadtrath am
letzte Samtig?“

Herr Feusi: „Ja mer chan ehne 's nüd
so strengrechtli arechne, es ist halt Has-
nacht git; allerdings git's ä chl'i ä thürs
Böggge, für diene, wo 's müend zahlle.“
Frau Stadtrichter: „Ja meined Sie öppe
Husmeister?“

Herr Feusi: „Netteli, das sind Nare-
facke“ hät de Götze glett.“

Frau Stadtrichter: „Ja aber es hät doch
en Sozialist glett, d'Husmeister tör f'd
nünen uffchla weg dere Piegeschaftefür,
sie hebtd sie scho lang im Saß.“

Herr Feusi: „Defäß, wo säb glett hät,
verstoht vo dr Mietologie ungfähr glich
viel wie defäß, wo de Wohnungszeger
erlunde hät.“

Frau Stadtrichter: „Demokrate händ ehne
ja au na gfulse.“

Herr Feusi: „Wo säbden ich es z'bigriefe,
säb sind fast alls Husbesitzer; hachin-
gäge bis en Sozialist für d'Erhöchig von
ere Wohnungsfür cha stimme, mueß Eine
scho en andere Niederdorfater ha.“

Frau Stadtrichter: „Ja d'Sozialiste händ
halt gemeint, die andere müebtd sie älei
zahlle.“

Herr Feusi: „Aprero — ehne, Frä Stadt-
richter, händ Sie ä scho gläse, daß die
sozialdemokratische Fraktion vom große
Stadtrath um Erlaubnis gröget worden
ist vo dr Bank von England, eb 's tör-
f'd de Diskonto netheue oder ob 's ehne
glich sei, wenn de Zucker uffschloß oder
's Petroleum?“

Frau Stadtrichter: „Glaube würkli au
nüd, daß säb Himmelrich scho im Aug
seig. Übriges händ im 1900 i d'Witer
au selber abgichlage ohni Ginehmigung
von Husagrarier und i hä au nie gles,
daß 's Volksrecht dazmal mit eine schwarze
Trurrand erschlene sei, wo 's d'Husbesitzer
gnah hät wie d'Fülle und säb händ i.“

Herr Feusi: „Sie chönd 3 bugen und
säb chönd Sie.“